LD 6698

Die unvermutheten Zufälle.

113
COMPTE DES STADT THEATERS IN

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen
auf die Musik des Herrn Gretry übersetzt
von
Herrn Stephanie dem Jüngern.

Aufgeführt auf dem k. k. Nationalhoftheater.

Wien,
zu finden beym Logenmeister 1781.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Personen.

Mondor, ein reicher Finanzpachter.

Emilie, dessen Tochter.

Von Vierville, Commandeur von Maltha, Onkel der

Gräfinn von Belmont.

Philint.

Marquis von Versac.

Lafleur, dessen Diener.

Johann, Philints Diener.

Lisette, Emiliens } Kammermädgen.
Marthe, der Gräfinn }

Erster Aufzug.

Ein Park, in einer Entfernung Mondörs Schloß.

Erster Auftritt.

Philint, Johann.

Philint.

Wie quälend ist es nicht,
Zu lieben, und nicht wagen,
Es seiner Siegerinn zu sagen:
Wie sehr die Liebe für sie spricht!

Soll ich nur seufzen? immer bloß
Geheime Wünsche nähren?
Soll meine Flamme mich verzehren?
Bleibt meine Liebe hofnungslos?
Ach Emilie! an deiner Seite!
Ganz voll des Glücks, um dich zu seyn,
Fällt mir kein Wort, kein Wunsch sonst ein!

Unglücklicher Philint! ein einzig Wort könnte vielleicht dein Glück befördern, und du hast nicht den Muth, dieses Wort auszusprechen! Johann! du siehst meine Marter, meine Schüchternheit, rathe mir, was soll ich thun?

Johann. Reden.

Philint. Und wenn ich abgewiesen werde?

Joh. So reisen Sie.

Phil. Ach! eine abschlägige Antwort kostete mich mein Leben.

Joh. Possen! davon stirbt man nicht.

Phil. Hör! Ich weis nicht, ob ich mir vielleicht nur schmeichle, aber ich nehme seit einiger Zeit wahr, daß Emilie zerstreut und traurig ist. Eine sanfte Melancholey herrscht in ihrem Gesichte, ich habe sogar Thränen in ihren Augen bemerkt – Ach! liebster Johann! wenn ich vielleicht die Ursache davon wäre.

Joh. Vielleicht!

Phil. Du entzückst mich! — — Aber der Marquis wartet ihr auf, er läßt sie nicht aus den Augen, ist er vielleicht so glücklich, ihr zu gefallen?

Joh. Ist auch möglich.

Phil. Du bringst mich zur Verzweiflung! — — Wie! Emilie, die unschuldige, sanfte Emilie könnte der zärtlichsten Liebe den unbescheidnen Ton, das stolze Betragen des Marquis vorziehen?

Joh. Pah! sie ist ein Frauenzimmer!

Phil. Sollte wohl ihr Vater, dieser zärtliche Vater, das Glück seiner einzigen Tochter der Eitelkeit, sie zur Marquisinn zu machen, aufopfern?

Joh. Pah! es ist ein Finanzpachter!

Phil. Ich seh' ihn kommen — Der Marquis ist bey ihm — Ach! vielleicht sprechen sie von Emilien! Laß uns gehn!

Joh. Wozu? Bleiben Sie lieber und sprechen Sie für sich.

Phil. Dazu werd' ich nie den Muth haben. Kann ich über das Emiliens Hand begehren, eh ich ihr Herz habe? Nein, nein, das erlaubt meine Zärtlichkeit nicht. Folge mir. (geht ab)

Joh. (im Abgehen) Er ist ein Narr.

Zweyter Auftritt.

Mondor, der Marquis.

Mondor. Merken Sie sichs, Herr Marquis, ich werde nie der Neigung meiner Tochter in Weg treten, sie soll den heyrathen, den sie liebt.

Marquis. Das ist eben, was ich von Ihnen verlange.

Mond. Wenn es Ihnen gelingt, ihr zu gefallen — — —

Marq. Es ist mir schon gelungen. Ich habe die Ehre Ihnen zu sagen, daß alles richtig ist. Ihre Tochter liebt mich; denn wissen Sie wohl, daß ich schon acht Tage bey Ihnen bin?

Mond. Ich weis es. Was haben Sie denn aber wohl für Proben von ihrer Liebe?

Marq. Was für Proben? Das fragen Sie mich! Wie! Bemerken Sie nicht ihre Traurigkeit, ihre Unruh? Kündigt das alles nicht eine geheime Liebe an, die sie gern vergessen möchte, die sie aber ohne Unterlaß verfolgt?

Mond. Wenn nun aber Philint der Gegenstand dieser geheimen Liebe wäre?

Marq. Philint! Das wäre wahrhaftig sehr lustig.

Mond. Mich wunderte das im geringsten nicht. Philint ist ein junger, verdienstvoller Mensch.

Marq. O das beste Kind von der ganzen Welt.

Mond. Der verstorbene Präsident, sein Vater, war mein Freund. Ein würdiger, rechtschafner Mann! Ich habe den Sohn immer als eine sehr schickliche Partie für Emilien angesehen; und ob ich mir gleich noch nichts davon habe merken lassen, muß ich Ihnen doch gestehen, daß ich

ihn

ihn grade aus dieser Absicht den Sommer über zu mir aufs Land gebeten habe. Sie haben mir die Ehre erzeigt, ebenfalls herzukommen — —

Marq. Und habe dadurch Ihre Entwürfe vereitelt?

Mond. Ich beklage mich darüber nicht. Mein einziger Wunsch ist, das Glück meiner Tochter zu befördern: sie treffe daher eine Wahl, welche sie wolle, ich werde sie im voraus billigen. Sie sagen, die Wahl sey auf Sie gefallen; es ist möglich, aber bis itzt seh' ich noch keine Gewißheit davon

Marq. Wahrhaftig, Sie sind ein wunderlicher Kopf. Sie nöthigen mich, unbescheiden zu seyn — — es kostet mich — — doch es schadet nichts — Sie fordern es — ich muß Ihnen also Genüge leisten.

Mond. Lassen Sie hören.

Marq. Wohlan!

Dort längs den dichten Sträuchen
Sah' ich sie gestern schleichen,
Voll Langerweile und Verdruß;
Ich folgt' ihr langsam auf dem Fuß.
Hier schildert' ich ihr meine Triebe
Mit Zärtlichkeit, so stark, so schön;
Sie blieb ein wenig stehn.

Mond.

Blieb stehn?

Marq.

Blieb stehn. — — Nun sprach die Liebe
Mit aller Macht für mich — —

Mond.

Und dann?

Marq.

Ergab sie sich.

Mond.

Ergab sie sich?

Marq.

Ergab sie sich!

„Ah! Marquis„ — — sprach dann die Kleine —

Mond.

Sprach dann die Kleine?

Marq.

„Beschämen Sie mich nicht!
„Sie sehn die Röthe meiner Wangen.
„Befriedigt mein Gesicht
„Nicht, was Sie wünschen und verlangen?„

Wohlan?

Mond. (für sich)

Wie bin ich doch betroffen!

Marq.

„Ja mein Marquis! Sie dürfen hoffen.„
Heißt das geredt?

Mond.

O ja, sehr klar!

Marq.

So deutlich, als man kann, nicht wahr?
Das alles sagte mir ihr Blick.

Ein Blick bestimmt noch nicht Ihr Glück.

Mond. Also alles, was Sie mir da gesagt haben, haben Ihnen meiner Tochter Augen gesagt? — — aber ihr Mund — kein Wort.

Marq. Ihr Mund! fi donc! Bedient man sich wohl des Mundes, um sich zu erklären?

Mond. Das war ehedem so der Brauch.

Marq. Ehedem, ja, das laß ich gelten, aber jetzt ist das abgekommen, eine Miene, ein Blick ist uns genug. Aber lassen Sie uns zum Zweck kommen. Ich liebe Ihre Tochter, sie betet mich an, ich begehre sie von Ihnen zur Frau, da haben Sie nun Gelegenheit, Ihr Glück zu befördern.

Mond. Das ist mein einziger Wunsch. Um es aber mit größerer Gewißheit zu thun, will ich gehn, und die Bestätigung dessen, was Ihnen ihre Augen gesagt haben, aus ihrem Munde hören. Sie sollen Antwort bekommen.

Marq. Ich erwarte Sie mit Ungeduld — — aber ohne die mindeste Unruhe.

Mond. (im Abgehen zu Lafleur, der eben kommt) Guten Tag, Lafleur!

Dritter Auftritt.

Der Marquis, Lafleur.

Lafleur. Nun, gnädiger Herr, Sie haben Ihren Antrag gemacht? es ist also beschlossen, Philinten zu verdrängen?

Marq. Ja das ist sicher.

Lafl. Nun so beklage ich ihn, denn mir scheint, er ist äußerst verliebt.

Marq. Oh! Man kann ihn schadlos halten. Herr Philint ist eine gute ehrliche Haut — ich kenne ihn seit langer Zeit. Er wird einen herrlichen Ehemann abgeben — — Ich hab' daher Lust, ihm meine Gräfinn abzutreten.

Lafl. Wie? die junge Wittwe, die wir so unmenschlich zu Aix haben sitzen lassen? die Gräfinn von Belmont?

Marq. Die nämliche. Ist sie nicht allerliebst? Wär' der Bursche nicht glücklich genug?

Lafl. Ihr Unrecht gut zu machen? Oh ganz sicher! Die Gräfinn hat überdieß ein Recht auf Philinten. Denn Sie haben ihre Eroberung unter seinem Namen gemacht. Aber gnädiger Herr! war das nicht ein ganz eigner Einfall von Ihnen? und glauben Sie wohl, daß er zu verantworten ist?

Marq.

Marq. Was findst du denn darin, Lafleur? Ich will eine benachbarte Provinz durchreisen, finde aber ganz natürlich, daß der galante Ruf meinen Namen ein wenig zu berühmt gemacht hat, komme daher auf den lustigen Einfall, Philints seinen zu entlehnen, und dem armen Teufel die Reputation eines Glücksritters zu erwerben.

Lafl. Und das haben Sie treulich gethan, die Gerechtigkeit muß ich Ihnen wiederfahren lassen. Wie muß man nicht in Provence von ihm sprechen, ohne daß der geringste Zweifel übrig bleibt! Uebrigens, es geschieht nicht, um mich zu prahlen; aber Johann ist mir dort ebenfalls eine Reputation schuldig, die derjenigen nicht im geringsten weicht, so Sie Philinten erworben haben. Da ich sah, daß Sie den Namen des Herrn annahmen, nahm ich des Bedienten seinen an. Sie sagten der Gräfinn Schmeicheleyen vor, und ich verlor keinen Augenblick, bey Marthchen ein gleiches zu thun. Ach! gnädiger Herr, was ist das Beyspiel für eine schöne Sache!

Marq. Ja wohl! So bildet man sich!

Lafl. Ich ahme Sie hier wieder nach. Sie warten Emilien auf, und ich Lisetten. Aber, gnädiger Herr, da Ihr Name dem schönen Geschlecht so furchtbar ist, warum wagen Sie es, ihn hier beyzubehalten?

Marq. Weil man mich hier kennt. Ueberdieß habe ich hier ernsthafte Anschläge.

Lafl. Sie liebten doch die Gräfinn — —

Marq. Ach! Ich liebe sie vielleicht noch, aber die Umstände — —

Lafl. Und Sie lieben Emilien ebenfalls?

Marq. Nein, ich heyrathe sie nur. Doch da ist sie.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Mondor, Emilie, Lisette.

Marq. Schönste Emilie! vergeben Sie mir, daß ich mich Ihrem Vater vertraut habe! Was haben wir von ihm zu fürchten? Er ist ein guter Mann.

Mond. Zu viel Ehre!

Emilie. Ich muß gestehen, Herr Marquis, Ihr Verfahren setzt mich in Erstaunen. — Ich glaube nicht, daß mein Betragen — —

Mond. Fort, fort, mein Kind, es ist nicht mehr Zeit sich zu verstellen. Du hast mir einmal gestanden, daß dein Herz Liebe hege, es kommt itzt nur darauf an, daß du denjenigen nennst, der dir zu gefallen gewußt hat.

Emilie. Was fordern Sie, mein Vater?

Marq. Gnade, Mademoiselle! Verzögern Sie nicht mein Glück.

Lafl (zu Lisetten) Mein Herr wird glücklich, Mademoiselle Lisette! wird ers allein seyn?

Lisette. Oh! Sie sollen es so sehr seyn, als er, ich versprech's Ihnen, Herr Lafleur.

Mond. (zu Emilien)

Erkläre dich,
Belehre mich
Vom Zustand deiner Seele,
Und rede frey.

Die Uebrigen außer Emilien.

Ja, reden Sie,
Erklären Sie
Den Zustand Ihrer Seele
Nur ohne Scheu.

Emilie.

Ich sollte mich
Hier öffentlich
Vom Zustand meiner Seele
Erklären frey?

Die Uebrigen.

Erkläre dich ꝛc.
Ja reden Sie ꝛc.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen; Johann stößt Philinten heraus, und beyde bleiben etwas rückwärts hinter den Anwesenden.

Joh. (zu Philint)
Fort, reden Sie,
Erklären Sie
Den Zustand Ihrer Seele.
Frisch! ohne Scheu!

Emilie und Philint. (jedes für sich)
Ich soll mein Herz entdecken!

Die Uebrigen.
Nur fort und ohne Schrecken.

Emilie und Philint.
Fürwahr! ich weis nicht, was ich mache!

Die Uebrigen.
So { reden Sie / rede doch } einmal.

Mond.
Du weist, wie sehr ich dir gewogen;
Dem, den dein Herz hat vorgezogen,
Versprech' ich deine Hand.

Die Uebrigen.
Fort, machen Sie's bekannt.

Emilie. Nun wohl (schüchtern, indem sie nach Philinten blickt)

Der, den ich mir erwähle,
Steht itzt an Ihrer Seite da.

Marq. (zu Mondor) Nun sehen Sie? das war doch deutlich?

Mond. (der eben Philinten wahrnimmt) Noch nicht! Noch nicht! Noch nicht! Noch nicht!

Emil.

Mir hat an ihm vor allen
Die feine Art gefallen,
Sein stilles Wesen und seine Blödigkeit.

Marq. (zu Mondor)

Sein stilles Wesen und seine Blödigkeit!
Da sehen Sie, nun ist's doch deutlich?

Mond.

Wahrhaftig! nicht so sehr!

Emil.

Jedoch trotz seiner Schüchternheit
Sollt' er noch länger schweigen?

Mondor, Lisette, Johann, Lafleur.

Er darf nicht länger schweigen.

Marq.

Ich werd' es gleich bezeigen,
Es wird mir gar nicht schwer.

Mondor, Lisette, Johann, Lafleur.

Er rede frey!

Phil.

Phil. und Marq.

Wohlan, es sey!

Marq. (kniet vor Emilien nieder)

Ja Emilie, ja ich liebe
Nur Sie allein! bekenn' es frey.
Ja ich verehre
Nur Sie! ich schwöre — —

Phil. (kniet hinter dem Marquis)

Ach Emilie! ich! ja ich liebe! — —

Emil.

Philint, Sie lieben?
Wohl! wird Philint mein Gemahl.

Alle Uebrigen.

Philint? O welch Vergnügen!
O welche schöne Wahl!

Phil.

Welch Glück! mein Wünschen, Hoffen
Ist gänzlich eingetroffen!

Emil.

Mein Wunsch ist eingetroffen,
Philint wird mein Gemahl!

Die Uebrigen.

O welche schöne Wahl!

Recitativ.

Mond.

Wohlan, Marquis, was sagen Sie?

Marq.

Je nun — Was soll ich da wohl sagen?

Mondor.

Nun darf man wohl nicht weiter fragen?

Alle.

Philint wird (mein) (ihr) Gemahl!

(Ein Bedienter des Mondors bringt ihm einen Brief, und geht gleich wieder fort)

Mondor.

Wie? ein Schreiben?

(zum Marquis)

Erlauben Sie zu bleiben?

(betrachtet die Unterschrift)

Von der Gräfinn von Belmont.

Marq.) Von der Gräfinn von Belmont!
Lafl.) Weh!

Mondor.

Diesen Namen kenn' ich nicht.

Lafl. (heimlich zum Marquis)

Sie wohl, auch das Gesicht.

Marquis.

Schweig still.

Lafleur.

Die in Provence — — —

Marquis.

Still doch

Mondor. (sieht nach der Datirung)

Der Brief kommt aus Provence.

Lafleur.

Da hören Sie's.

Marquis. (zornig)

So schweige!

Mond. (liest für sich, wird immer betroffner.)

Recitativ.

Was seh ich! Les' ich recht?

Alle Uebrigen. (den Mondor betrachtend)

Er scheinet ganz betroffen!
Was man ihm wohl da schreibt?

Mondor. (für sich)

Ich bin erstaunt, betäubt!

Die Uebrigen. (wie oben)

Es ist nichts Guts zu hoffen.
Da er so finster bleibt.

Mondor.

Mein Kind, wie bist du zu beklagen!

Emil.

Mein Vater! ich? Erklären Sie sich frey!

Mit den Uebrigen.

Belieben Sie es doch zu sagen!

Mondor.

So höret dann.

Die Uebrigen.

Wir hören an.

Mondor. (liest)

„ Ein Erzbetrüger, frech von Sitten,
„ Schleicht sich in Ihrem Hause ein.

Die Uebrigen.

Wer muß das seyn!

Mondor.

„ Ich lasse Ihre Tochter bitten,
„ Vor ihm auf ihrer Hut zu seyn.
„ O, daß sie doch mein Beyspiel rühre!
„ Der Schmerz, so mir im Herzen tobt!
„ Philint bricht schändlich —— Wort —
— und Schwüre,
„ Philint ist — o Schmach! — — mit
mir verlobt.

(ein allgemeines Erstaunen.)

Die Uebrigen.

Philint ist schon verlobt!

Lafleur. (heimlich zum Marquis.)

Das geht uns an.
Sie sind der Mann.

Mondor, Emilie, Lisette, Marquis, Lafleur.

Philint bricht schändlich Wort und Schwüre!
Was hör' ich da! wer glaubt es wohl!
Er weis sich nicht zu lassen,
Er ist ganz außer sich.

Emil. (zu Lisetten)

Wie war mein Herz ihm so ergeben!

Philint. (zu Emilien)

Ach! hören Sie mich nur, mein Leben!

Alle Andere.

Er kann sich noch nicht fassen,
Er ist ganz außer sich.

Philint.

Man höre mich!

Emil.) Nein, nein, (ich mag) sie nicht
Mond.) (sie soll) mehr sehn.

Lisette.

Sie dürfen sie nie wieder sehn.

Marquis.

Ich fühle Hofnung neu entstehn;
Ich werde mich noch glücklich sehn.

Lafleur.

Es wird noch alles glücklich gehn.
O das ist schön! O das ist schön!

Philint.

Ich soll sie also nicht mehr sehn?
So ist es dann um mich geschehn!

Johann.

Nun ist es rein um ihn geschehn.

Emilie, Mondor, Lisette, Marquis, Lafleur.

Philint bricht schändlich Wort und Schwüre,
Nein, nein er darf (sie) (mich) nicht mehr sehn.

Philint, Johann.

O daß sie doch (mein) (sein) Leiden rühre!
Sonst ists fürwahr um (mich) (ihn) geschehn.

Zweyter Aufzug.

Das vorige Theater.

Erster Auftritt.

Lisette allein.

Wahrhaftig! Ich glaube, es träumt mir — Philint sollte einer solchen Falschheit fähig seyn! — — Nein — — ich kann mich noch nicht davon überreden. Ich habe vom Bedienten auf den Herrn geschlossen — und Johann scheint mir so ein rechtschaffener Mann zu seyn! Aber ich seh' wohl, man muß auf keinen Menschen schwören.

Ach! wer kann in unsern Tagen
Einem Mann zu glauben wagen?
Man findet weder Redlichkeit,
Noch wahre Treu und Zärtlichkeit;
Lauter Ränke und Unwahrheit.
Die zu trügen sich bemühen,
Sind am ersten vorzuziehen.
Jammer! Schade! für unsre Zeit!

Zweyter Auftritt.

Lisette, Johann.

Lisette. Da kommt Johann. Ist's möglich, daß er auch zu der Sorte gehört? — Ich kann mir's nicht einbilden.

Johann. Was sich der arme Herr grämt! O! was für Leute!

Liset. Sie scheinen sehr niedergeschlagen, Herr Johann!

Joh. Zornig müssen Sie sagen.

Liset. Zornig? und worüber?

Joh. Worüber! Weil ich die Verläumdung hier triumphiren sehe! Weil ich den rechtschaffensten Mann schimpflich abweisen sehe! und das unter dem spitzbübischen Vorwande eines erdachten Briefes, der von einem Weibe unterschrieben ist, die wohl nie auf der Welt gewesen. Das, Mademoiselle, macht meinen Zorn rege.

Liset. Dienen Sie schon lange bey Herrn Philint?

Joh. Von seiner Geburt an — und ich geh' in meinem Leben nicht von ihm weg.

Liset. Wie! Niemals?

Joh. Niemals, Mademoiselle! Es mag mich kosten, was es will.

Liset. (betrachtet ihn) Ich habe geschworen, Zeitlebens bey Emilien zu bleiben, und ich sehe, daß

daß es mich was rechts kosten würde. (eine Pause, während welcher sie einander seufzend ansehen) Reden wir von Philinten. Haben Sie ihn auf seiner Reise in die Provence begleitet?

Joh. In die Provence? Er war in seinem Leben nicht dort.

Liset. Er ist also unschuldig — — ganz und gar — unschuldig?

Joh. Wie! Auch Sie? Sie zweifeln auch noch dran?

Liset Sie versichern es?

Joh. Ja, Mademoiselle! ich stehe für ihn gut, wie für mich selbst.

Liset. Nun wohl — ich zweifle nicht mehr daran. Aber er muß sich in Emiliens Augen rechtfertigen, und vor allem bey ihrem Vater. Er will sie an den Marquis verheyrathen, und in ihrem Verdruß hat sie beynahe eingewilligt. Die Zeit ist kostbar. Der Marquis triumphirt.

Joh. Und Herr Lafleur ohne Zweifel auch? Geduld! der Triumph soll nicht lange dauern. Wir haben in das Land der angeblichen Frau Gräfinn von Belmont geschrieben, und wir erwarten nur die Antwort, um alsdann auf unserer Seite zu triumphiren. Emilie soll nur wenigstens ihre Wahl bis zu dieser Antwort verschieben.

Liset. O ich werde gewiß alles anwenden, sie dahin zu bringen! Was für ein Vergnügen werd' ich alsdann haben! Nicht allein meiner Erge-

benheit für Emilien wegen, sondern auch — —
Ich hatte so eine gewisse Idee — —

Joh. Ich hatte mir auch so einen gewissen Plan im Kopfe entworfen — —

Liset. Ach! Herr Johann!

Joh. Ach! Jungfer Lisette!

Ich liebe meinen Herrn sehr.

Lisette.

Ich lieb' Emilien wie mein Leben.

Johann.

Indeß erfüllt — —

Lisette.

Indeß erfüllt — —

Johann.

Jetzund mein Herz — —

Lisette.

Jetzund mein Herz — —

Beyde.

Ein andrer Gegenstand weit mehr,
Dem ich ergeben

Johann.

Ich bin nur nicht galant,
Noch weniger im Stand,
Ein Herz mir zu ersiegen.

Lisette.

O! wie Sie sich betrügen!
Man kann sehr oft
Ganz unverhoft
Ein Herz auf immerdar besiegen.

Johann.

Sie glauben es?

Lisette.

Ja! ich glaube es!

(Beyseite.)

Ich fühl's sogar,
Und seh' es klar.

Johann.

Ich liebe meinen Herrn sehr,
Und bin von Herzen ihm ergeben.

Lisette.

Ich lieb' Emilien wie mein Leben.

Beyde.

Ich bleib (ihm) (ihr) zugethan.

Johann.

Wohlan — —

Lisette.

Wohlan?

Johann.

Wenn Hymen sie verbände,
Und ich mich stets um Sie befände,
Dann machten wir ein doppelt Paar?

Lisette.

Ja, das ist freylich wahr.

Johann.

Sie verstehn mich wohl?

Lisette.

Sehr wohl.

Johann (mit heftiger Bewegung)
Wir könnten dann zusammen leben?

Lisette (zärtlich)
Ach! welch Leben!

Johann (eben so)
Welch ein Leben!

Lisette (nach einer Pause)
Sie müssen glücklich seyn!

Johann.
Ihr Wünschen treffe ein!

Beyde.
Es soll und muß geschehn,
Daß wir sie glücklich sehn.

Johann. Ach! Jungfer Lisette! Wie liebenswürdig sind Sie doch! Wenn Emilie und mein Herr sich eben so sprechen könnten, wie wir uns sprechen, sie würden ebenfalls bald einig seyn.

Liset. Ich glaub' es gern! sie haben beyde so große Lust dazu.

Joh. Es ist also unsere Schuldigkeit, sie zu unterstützen. Ich muß meinen Herrn dazu aufmuntern; denn der arme Mensch hat zu viel Furcht und Bescheidenheit, von der er sich nie hat heilen können, selbst in Paris nicht.

Liset. Das ist sonderbar.

Joh. Wahrhaftig. Ohne mich hätte er die Erklärung heute früh nicht gewagt. Urtheilen Sie nun, in welchem Zustande er sich nun befindet.

findet. Aber sagen Sie mir, um ihn zu trösten, ob Sie ihm nicht eine Unterredung mit Emilien veranstalten könnten?

Liset. Ich wünschte es freylich, aber es ist schwer. Der alte Herr hat ihr durchaus verboten, Philinten zu sehen, sie kann also nicht wohl aus dem Schlosse gehen, ohne ihm Argwohn zu erregen — — Doch es fällt mir was ein — — Hören Sie, führen Sie Ihren Herrn hieher, ich werde Emilien schon dahin bringen, daß sie einen günstigen Augenblick wählt, auf den Balkon zu kommen. Und wenn auch die Furcht, gehört zu werden, ihnen nicht erlaubte zu reden, so können sie sich doch wenigstens sehen, und das ist immer doch etwas.

Joh. Oh! viel.

Liset. Die Sprache der Augen ist oft sehr verständlich; nicht wahr, Herr Johann?

Joh. Davon bin ich überzeugt, Jungfer Lisette! Ach! Sie entzücken mich! Und wenn ich das Herz nicht voll hätte, so würde ich Ihnen sagen — — Aber da kommen Ihre Leute — — Adieu, Adieu, Jungfer Lisette! Ich fliege zu meinem Herrn, ihm die gute Nachricht zu bringen. (geht ab.)

Liset. Ah! Es ist ein ehrlicher Mensch, ich sterbe darauf. Fort, Emilien zugeredt, daß sie ihrer Neigung folgt.

Dritter Auftritt.

Marquis, Lafleur und Lisette.

Lafleur. Ah! Sieh da meine angebetete Lisette! (Lisette dankt ihm kalt, und geht ins Schloß) Hm! — — Sollte man nicht sagen, wir wären schon verheyrathet? — — Doch was fehlt Ihnen, gnädiger Herr? Alles geht nach Ihrem Wunsche und Willen, und Sie sind traurig und niedergeschlagen?

Marquis. Ich bin gegen das kleine Pachtermädel äußerst aufgebracht. Mir einen Philint vorziehen wollen! Ich muß für das Außerordentliche aufbehalten seyn.

Lafl. Das kleine Ding hat Ihre Eigenliebe beleidiget, das ist wahr; aber da Sie sie heyrathen, so werden Sie sich schon dafür rächen. Dank sey übrigens der Zweydeutigkeit in der Gräfinn Briefe. Philint hat seinen Abschied. Er hat sich unterdessen zum Schloßpachter geflüchtet, bis seine Bagage zusammengerichtet ist — und von heut an werden wir seiner auf immer los.

Marq. Aber er war doch vorgezogen!

Lafl. Eh! Was schad't das? Statt daß Sie Emiliens Hand der Liebe schuldig sind, haben Sie sie dem Verdruß zu verdanken, das ist am Ende einerley.

Marq. Ah! hätte ich nicht versprochen, sie zu heyrathen, ich schwör' dir's, auf Ehre! ich ließe sie sitzen —

Lafl. Sie haben's versprochen? Und wem?

Marq. Meinen Gläubigern.

Lafl. Ein wichtiger Beweggrund zu schließen. Folgen Sie mir, gnädiger Herr, profitiren Sie vom Augenblicke, wir könnten entdeckt werden.

Marq. Der Schurke hat Recht. Ja, ich muß mich entschließen. Morgen will ich sie heyrathen. — — Doch was seh' ich? Eine Kutsche hält am Thore des Parks! Es steigen Frauenzimmer aus. Vortreflich!

Lafl. Ja vortreflich für uns, aber übel für sie.

Marq. Sie kommen her — — Welche Aehnlichkeit! — — Betrüg' ich mich! — — Wär' es möglich? — — Ja sie ist es.

Lafl. Gott steh' uns bey! Es ist die Gräfinn Belmont in eigner Person. — Und Marthe auch. Nun ist's um uns hier gethan.

Marq. Was ist zu thun?

Lafl. Retten wir uns.

Marq. Wohin?

Lafl. Hurtig, vom Platz!

Marq. Ah! Wie kommen wir aus dieser neuen Verlegenheit! (sie laufen davon.)

Vierter Auftritt.

Die Gräfinn, Martha.

Gräfinn. Endlich werd' ich den treulosen Philint sehen.

Marthchen. Endlich werd' ich den infamen Johann sehen.

Gräf. Welch Vergnügen werd' ich haben, ihn zu beschämen!

Marthch. Welch Vergnügen werd' ich haben, ihm die Augen auszukratzen!

Gräf. Sag' der Tochter vom Hause, daß ich sie zu sprechen verlange. (Marthchen geht ab.)

Recitativ.

Hier also ist der Ungetreue,
Den ich nur noch allein geliebt!
Und will aufs neue
Begehn, was er an mir verübt!
Nein, nein, Verräther! umsonst ist dein Bestreben!
Doch! — ha! — — welch ein Gedanke fällt mir ein!
O Schmerz! — — der Ort, den Fried und Ruh umgeben,
Vermehrt und nähret meine Pein!
Ein ähnlich stiller Ort war Zeuge
Jener Schwüre, die ich hier verschweige,

Die so feurig mir Philint gemacht,
Und die mich um meine Ruh gebracht.

Nein, nein, nichts soll mich mehr bethören!
Ich will die Liebe nicht mehr hören,
Treulos verrieth er mich,
Trotz allem Schwören.
Nun herscht in meiner Brust
Nur Rachelust.

Fünfter Auftritt.

Die Gräfinn, Emilie, Lisette und Marthchen.

Marthchen. Hier ist meine Gräfinn.

Gräfinn. Sie wundern sich ohne Zweifel über meinen Besuch, Mademoiselle! — Sie werden aber wohl einen Brief von mir gesehen haben. — —

Emilie. Ja, ich habe ihn leider gesehn.

Gräf. Ich überlegte nachhero, daß ein Brief von einer unbekannten Person Ihnen nur verdächtig vorkommen möchte, und floh also ohngeachtet der Entlegenheit selbst her, Ihnen beyzustehen. Ich wollte Sie zugleich von der Gefahr, die Sie bedroht, retten, und den Verräther, der mich so schändlich betrogen hat, beschämen.

Emil. Wie strafbar ist Philint!

Gräf.

Gräf. Und wie gefährlich ist er! Ich will meine Schwachheit nicht entschuldigen; aber ich war allein, als ich das Unglück hatte, ihn kennen zu lernen, ohne Leitung, des Rathes eines verehrungswürdigsten Onkels beraubt, dessen Stand ihn wegrufte. — —

Marthch. Er ist Commandeur von Maltha. Ach wenn er von seiner Reise zurückkömmt, und alles erfährt, so hat Philint gewiß kein gutes Spiel zu erwarten. Es ist ein fürchterlicher Mann.

Gräf. Ach! Vielleicht ist er schon zurück — — weiß meine Flucht — — meine Schmach —

Lisette. Ich begreife noch immer nicht den Johann.

Marthch. Johann? Ich versichere, er ist fälscher, und ein weit größerer Schelm, als sein Herr.

Liset. Auf die Art bin ich vortreflich von ihm genarrt worden.

Marthch. Gehn Sie, gehn Sie, Mademoiselle! ich bin es noch mehr als Sie.

Emil. Belieben Sie in's Schloß zu kommen, Frau Gräfinn! um auszuruhen.

Gräf. Ah! Mit der Ruhe ist es für mich gethan.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; der Marquis und Lafleur erscheinen rückwärts.

Lafleur. (leise zum Marquis) Da sind sie noch.

Marquis. Stille!

Gräfinn.

Ach! die verlassene Geliebte
Hat ein sehr trauriges Geschick!

Emilie.

Ach! die unglückliche Geliebte
Hat ebenfalls kein gut Geschick.

Gräfinn und Emilie.

So hintergangen,
Ist Sterben mir nunmehr ein Glück.

Marthchen.

Mich hat man ebenfalls belogen — —

Lisette.

Ich bin auf gleiche Art betrogen — —

Marthchen und Lisette.

Doch deshalb sterben mag ich nicht.

Marquis.

Ha! wie der Gräfinn Reize prangen!
Wie färbt ihr sanfter Schmerz die Wangen!

Lafleur.

Wie lieblich blühen Marthchens Wangen!

Marquis und Lafleur.

Wie sie mich rühret!

Gräfinn und Emilie.

Der falsche Mann!

Marthchen und Lisette.

Der Bösewicht!

Alle viere.

Ach! wie betrog mich sein Gesicht!

Marquis und Lafleur.

Sie ist entzückend!

Die vier Frauen.

Und ach! ich fühl's zu meinem Schmerz,
Es liebt ihn noch mein schwaches Herz!

Marquis und Lafleur.

Ich fühl's, es liebt sie noch mein Herz!

Alle.

Ach wie es schläget!
Sich zärtlich reget!
Sich reget,
Beweget!
Ich fühl' es leider! ja!
Wie schlägt es da, da, da!
Wie es sich reget,
So sanft beweget!

Marthchen.

Johann!

Gräfinn und Emilie.

Philint!

Lisette.

Das Tigerherz!

Alle viere.

Ich lieb' ihn noch zu meinem Schmerz!

Mar-

Marquis und Lafleur.

Ich fühl's, es liebt sie noch mein Herz!

(die Frauen gehen ins Schloß.)

Siebenter Auftritt.

Der Marquis, Lafleur.

Marquis. (mit Eifer) Anbetenswürdige Gräfinn!

Lafleur. Unvergleichliches Marthchen.

Marq. Sie sind also hier in das Schloß gegangen?

Lafl. Ja, und wir sind daraus verwiesen, denn wie dürfen wir einen Fuß hinein setzen, so lange sie darinn bleiben?

Marq. Noch nie ist mir die Gräfinn so schön vorgekommen. Hast du gesehn, hast du bemerkt, was ihr der Schmerz für Vorzüge giebt?

Lafl. Freylich. Ihre Verzweiflung läßt ihr ganz unvergleichlich, und auch Marthchen. Dafür sind sie doch uns Verbindlichkeit schuldig — und die kleinen Undankbaren beklagen sich über uns.

Marq. Ach! wenn ich mich hören wollte, sie würde sich nicht mehr beklagen.

Lafl. Wenn ich meinem Herzen folgen wollte, so würde Marthchen gewiß zufrieden gestellt.

Marq. Alles, alles ruft mich zur Gräfinn zurück.

Lafl. Alles spricht bey mir für Marthchen.

Marq. Liebe, Schönheit, Geburt — —

Lafl. Und die Nothwendigkeit; denn es ist das einzige, so uns zu thun übrig bleibt. Emilie und Lisette sind für uns verlohren. Der Mißverstand der Namen kann nicht dauern. Denn die Gräfinn und Marthchen werden ihre ungetreuen Liebhaber zu sehen verlangen; erscheinen wir, ist natürlicher Weise alles entdeckt; verbergen wir uns, läßt man Philint und Johann kommen, denn sie sind noch in der Nähe. Da erfolgt denn Confrontation, Erstaunen, Erklärung, die Intrigue entwickelt sich, und das Stück ist aus.

Marq. Was ist da zu thun? Was wird werden?

Lafl. Folgen Sie mir. Lassen Sie uns wieder unsere erste Parthie ergreifen.

Marq. Das ist zu gemein.

Lafl. Ach, gnädiger Herr! es ist aber so was Schönes, seine Fehler wieder gut zu machen.

Marq. Aber, Dummkopf! um sie gut zu machen, muß man sie eingestehen; überlegst du alsdenn nicht die Schande, die Demüthigung? Was? ich sollte dem Volk hier zur Fabel, zum Gespötte dienen? dem Finanzier? seiner Tochter? — — Philinten? — — Ach! der letzte Gedanke ist mir unerträglich!

Lafl. Freylich, wir können auf keine andere Art zu ehrlichen Leuten werden, als daß wir

uns dem Gelächter preisgeben, und das ist hart — — über das ist Emiliens Heyrathsgut so ein interessanter Artikel — — Aber wieder die Hindernisse — —

Marq. Ach! eben die Hindernisse halten mich hier, wenn ich sie überwinden könnte!

Laf. Das wäre freylich ein herrlich Stück Arbeit, ich gesteh's; das machte Ihnen einen unendlichen Ruhm in der Welt.

Marq. Giebt's denn kein Mittel — — keine Aussicht — —

Laf. Still! es kommt jemand — Vielleicht ist's die Gräfinn, machen wir uns davon. Nein, es ist Herr Mondor.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Mondor.

Mondor.

Marquis, ich bringe Neuigkeiten,
Die Sie ganz gewiß erfreun:
Da läßt sich eine Gräfinn melden,
Sucht ihren ungetreuen Helden,
Der hier in meinem Schloß soll seyn.
Philint ist es, wie ich vernommen,
So eben geht er, sie zu sehn,
Wie wird er da betroffen stehn!
Ihr Sieg, Marquis, ist dann vollkommen,
Denn Sie sind mit dabey.

 Marq.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Marquis.

Dabey?

Mondor.

Ich wünsche zu dem Augenblick
Im voraus Glück! im voraus Glück!

Marquis. Kann das seyn!

Lafleur. Ist das möglich?

Mond. Ich komme den Augenblick von ihr her, sag' ich Ihnen, hab' sie gesprochen — — Sie hat mir mit kurzen Worten ihre traurige Geschichte erzählt — — Die gute Dame ist auf eine Art betrogen worden, die — ich, ich bin kein Pedant — habe in meiner Jugend auch manchen Streich gemacht — — aber der, wahrhaftig, der ist zu stark — — Ihr Verführer muß in der That ein recht nichtsnutziger Patron seyn.

Lafl. Oh! da geht nichts drüber.

Marq. (sieht den Lafleur an)

Mond. Und sein Bedienter! Ah! was für ein Erzschelm! ich hätte große Lust, ihn zu tode prügeln zu lassen.

Marq. Sie würden nicht übel thun.

Lafl. (macht dem Marquis eine Verbeugung.)

Mond. Und doch, glauben Sie es wohl, meine Tochter und Lisette haben noch Zweifel?

Marq. Zweifel? Und aus welchem Grunde?

Mond. Was weis ich? Ueber Philints und seines Kerls anscheinenden Karakter. Sie wollen sich überreden, es müsse zwey andere Personen geben, die die nämlichen Namen führten, daß daher ein anderer Philint vorhanden seyn müßte, der ebenfalls einen Bedienten hätte, der so hieße.

Marq. Ist das wohl glaublich?

Mond. Nein, sicher nicht; überdas wird es sich bald weisen.

Marq. Aber, was brauchts weiter?

Mond. Hören Sie mich. Ich betrachte Sie schon als meinen Schwiegersohn, will Ihnen also nichts verhelen. Die nasenweise Lisette hat, auf Johanns Anstiften, und wider Emiliens und mein Wissen, die Schwachheit gehabt, zu versprechen, sie wollte Emilien bewegen, auf den Balkon zu kommen, um dort die vorgebliche Rechtfertigung Philints anzuhören. Meine Tochter, aus allzugutem Gemüthe, hat drein gewilligt. Beunruhigen Sie sich aber deswegen nicht, sobald sie der Gräfinn Ankunft erfahren, hat sie mir alles gestanden. Nun hören Sie mein Projekt: hier ist die Zusammenkunft, wir wollen uns da in die Laube verstecken. Philint, der sich so was nicht träumen läßt, wird sicher erscheinen; sobald er nun kommt, wird Emilie der Gräfinn Nachricht davon geben; alsdann wollen wir, um ihn destomehr zu beschämen, dazu kommen; da soll er denn mit Vorwürfen, Schimpf und Schande über-

überhäuft werden, und seinen Abschied auf immer bekommen — — Nun wie gefällt Ihnen der Gedanke?

Marq. Ich find' ihn ganz vortreflich! (heimlich zu Lafleur) Und hoffe Nutzen davon zu ziehen — — Doch da kömmt Philint! Geschwind, verbergen wir uns! (sie verbergen sich in die Laube.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Philint und Johann.

Johann.

Nur Herz gefaßt, und still herbey.

Philint.

Mir schlägt mein Herz vor Furcht und Scheu!

Johann.

Es ist noch alles stille.

Philint.

Zitternd, bebend folgt mein Wille.

Johann.

Was fürchten Sie? Nur Herz! fort, fort.
Die Liebe führt für Sie das Wort.

Philint.

Ach! ich befürchte ihren Zorn!
Ich weis nicht — soll ichs wagen — —
Was werd' ich ihr wohl sagen! — —

Ach

Ach! ich befürchte ihren Zorn.

(Emilie und Lisette erscheinen auf dem Balkon.)

Lisette.

St! St! St! Johann!

Emilie.

Philinte!

Johann.

Da, hören Sie, nur Muth, herbey!

Philint.

Mir schlägt mein Herz vor Furcht und Scheu.

Emilie.

Gestehn Sie ohne Lügen,
Aufrichtig, frey.

Philint.

Wer könnte Sie betrügen!
Vor Ihrem Blick
Weicht Falschheit, Trug und List zurück.

Emilie.

Sind Sie nicht schon versprochen?

Philint.

Wer! ich? Wer! ich? versprochen?
Mein Herz ist frey, hat nichts verbrochen.

Johann.

Von mir und ihm ist Untreu fern.

Lisette.

Ich glaub' es gern! ich glaub' es gern!

Emilie.

Mißbrauchen Sie nicht meine Liebe.

Lisette.

Wohlan, ich will die Gräfinn holen.
Da kommt sie schon. Nur her, nur her.
(Die Gräfinn und Marthchen erscheinen auf dem Balkon. Zu gleicher Zeit kommen Mondor, der Marquis und Lafleur aus der Laube.)

Emilie und Lisette. (mit Eifer)

Geschwind! geschwind! da, ist es der?

Gräfinn und Martchen.

Ja, ja, es ist, es ist derselbe.

Alle, Philint und Johann ausgenommen.

Ja, ja, es ist, es ist derselbe.

Gräfinn und Emilie.

Der Bösewicht!

Marthchen und Lisette.

Das Schalksgesicht!

Alle viere.

Gleich (gehn Sie) / (pack dich) von hier fort.

Gräfinn.

Philint, du Verräther!

Marthchen.

Johann, du Betrüger!

Gräfinn, Emilie, Mondor, Marthchen, Lisette.

Verräther! Erzbetrüger!
Verlassen Sie sogleich den Ort.

(zu Johann)

Pack dich den Augenblick hier fort.

(für sich) Marquis. Ganz unvergleichlich!
Lafleur. Fast unbegreiflich!

(zu Philint und Johann)

Verlassen Sie nur gleich den Ort.
Pack dich den Augenblick hier fort.

(Die Frauenzimmer verlassen zornig den Balkon und machen das Fenster zu. Mondor geht aufgebracht ins Schloß. Philint und Johann stehen äußerst betroffen und niedergeschlagen)

Philint.

Ich bin von Sinnen!
Verlassen wir den Ort.

Johann.

Gehn wir von hinnen,
Der Teufel hol den Ort.

Philint.

Welch' neue Zweifel!

Johann.

Hier wohnt der Teufel!

Beyde.

Verlassen wir sogleich den Ort,
Fort, fort, fort, fort!

Marquis und Lafleur.

Das ist vortreflich! ganz unvergleichlich!
Nun glaubt man wieder uns aufs Wort.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab)

Drit=

Dritter Aufzug.

Das vorige Theater.

Erster Auftritt.

Lafleur allein.

Das ist wahr, glücklicher hätten wir aus der letzten Verwirrung nicht kommen können. Wie sich das Ding drehte! und wie betäubt Philint mit seinem Herrn Johann da stunden! So zernichtet, und nach der schönen Behandlung werden sie's wohl nicht so bald wagen, wieder zu kommen. Wahrhaftig nicht! ich fürchte nun weder einen noch den andern mehr. Aber was wird Emilie und ihr Vater von meiner und des Marquis Abwesenheit denken? Sie wissen nicht, daß sie unumgänglich nothwendig ist, so lange die Gräfinn noch im Schloß ist! Wenn sie etwan so gütig wäre, da zu schlafen und uns die Nacht hier unter dem gestirnten Himmel zuzubringen nöthigte, ah! das wäre wahrhaftig unbescheiden; aber das müssen wir Leute auf gut Glück uns nurzu oft gefallen lassen. Mein Seel, ich bin das Wesen satt, und wenn ich Lisetten heyrathe, so geb' ichs auf.

Es ist vorbey.
Ich mag nicht mehr verführen.
Such Amor für dein Siegesfeld,
Statt mir, dir einen andern Held.
Ich renoncire.
Ich habe als ein Mann
Das Meinige gethan.
Wie manche trübe Stunden
Welch bittern Schmerz
Hat mancher Schönen Herz
Seit langer Zeit durch mich empfunden!
Ach! wie betrog ich sie nicht oft
Die armen Kreaturen!
Ich seh' ihr Leiden, seh' die Spuren
Der Tyranney,
Und höre ihr Geschrey.
Nun ists vorbey!
Ich will nicht mehr verführen;
Mich gänzlich retiriren.
Such Amor für dein Siegesfeld,
Statt mir, dir einen andern Held.
Ich renoncire.

Aber ich sehe Leute kommen — — Fremde — — Ich will Acht haben.

Zweyter Auftritt.

Der Comthur, ein Bedienter.

Comthur. Hier ist also das Schloß — — Hör', geh ins Wirthshaus zurück, nimm meine Pistolen, und erwart' mich dort an dem Gitterthor des Parks. (der Bediente geht ab) Herr Philint — — wir wollen uns bald sehen. Aber diese Nichte, die mir so liebe Nichte, was ist aus ihr geworden? Nach so vielen Reisen, eil' ich sie zu umarmen, und erfahre zugleich ihre Schwachheit und ihre Flucht. Sie hat ohne Zweifel meinen Zorn gefürchtet? — Oh! zum Henker, ich hab' ihn noch nicht abgelegt — Ich werde sie schon zu finden wissen. — — — Doch zuerst laß uns bey unserm Glücksritter anfangen — — — (er wird Lafleuren gewahr) Was ist das für ein Gesicht? das muß ins Haus gehören: ich muß ihn fragen.

Lafleur. Ich kann nichts verstehn — — ich möcht' ihn gern anreden, aber er hat so eine abschreckende Miene.

Comth. Kommt her, mein Freund; sagt mir, seyd ihr hier vom Hause?

Lafleur. Ja, gnädiger Herr, Ihnen zu dienen.

Comth. Ihr kennt also einen gewissen Philint, der sich seit einiger Zeit hier aufhält?

Lafl. Ob ich ihn kenne? Nur zu gut.

Comth. Ihr gehört vielleicht zu ihm?

Lafl. Zu ihm! (beyseite) Ich will mich verstellen; und zwar aus gewissen Ursachen. Ja, mein Herr, ich habe die Ehre, in seinem Dienst zu seyn.

Comth. Das vermuthete ich wohl nach eurer Miene!

Lafl. Sie werden vermuthlich ein Freund meines Herrn seyn?

Comth. Oh! und was für einer! Er hat keinen bessern.

Lafl. Wir haben hier noch einen sehr liebenswürdigen Herrn, den Marquis v. Versac, Sie kennen ihn vielleicht?

Comth. Nicht persönlich, aber von Reputation —— Hört, ich habe Philinten eine sehr wichtige Sache mitzutheilen, — — aber ohne daß es jemand weis.

Lafl. Eine sehr wichtige Sache, mein Herr! ist es vielleicht etwas, so sich auf seine Reise in die Provence bezieht, deren man ihn beschuldigt?

Comth. Richtig. (beyseite) Der Schurke weis darum.

Lafl. Der Freund weis alles. Was gilt's, er kommt eigends her, Philinten zu rechtfertigen, und uns zu verrathen — Darf ich mich unterfangen, zu fragen — —

Comth. Da dieß Billet wird alles erklären. Gebt es Philinten, und sagt ihm, ich erwarte ihn

mit

mit Ungeduld. Er wird mich dort unten, unter den Bäumen finden — — Adieu, bestellt ihn sicher — — ich rechne darauf. (geht ab)

Lafl. Oh! Sie können sich sowohl auf meinen Eifer, als Verschwiegenheit verlassen — — doch da kommt mein Herr zur gelegensten Zeit.

Dritter Auftritt.

Lafleur, der Marquis.

Marq. Nun? Ist die Gräfinn abgereist?

Lafl. Noch nicht. Das beunruhigt Sie?

Marq. Ach! wenn ich mein Herz hören wollte, so sollt' ich ihr folgen. — — Und ich entsag' ihr! Und wegen wem! Wegen einem kleinen Bürgermädchen, das mich verachtet, das mich nur aus Verdruß heyrathet — — Ach! um die Verwegene dafür zu strafen, wär' ich beynah' versucht, sie ihrem Philint zu überlassen.

Lafl. Philint könnte Sie der Mühe überheben. Unsre Verlegenheiten sind noch nicht zu Ende. Ein Freund des Philints ist eben hier angekommen, dessen Unschuld zu beweisen.

Marq. Wer sagt das?

Lafl. Da lesen Sie das Briefchen, und danken Sie dem Himmel, der Ihnen einen solchen Bedienten gegeben hat, wie ich bin.

Marq. Laß sehn. (liest) „Ich bin der Comthur von Fierville, der Gräfinn v. Belmont

„ On-

„ Onkel. Das wird Ihnen genug seyn. Ich er„ warte Sie am Eingang des Parks. Ich werde „ für uns beyde Pistolen bereit haben. „

Lafl. Pistolen! Barmherzigkeit! Geschwind, gnädiger Herr! geben Sie mir den verdammten Brief zurück, ich will ihn nach seiner wahren Adresse bestellen. Er gehört an Philinten, der mag drauf antworten, so gut er kann.

Marq. Nein. Ich hab' ihn erhalten, bin also schuldig, drauf zu antworten.

Lafl. Und was wollen Sie thun?

Marq. Meine Schuldigkeit.

Lafl. Was! Sie wollen gehen — —

Marq. Schweig. Dort ist der Ort, wo man mich erwartet. Bleib hier, und untersteh' dich nicht, mir zu folgen, oder fürchte meinen Zorn. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Lafleur allein.

Oh! deshalb können Sie ruhig seyn. Schlagt ihr euch, so lang ihr wollt, ich misch' mich nicht darein. Ich sollte Augenzeuge bey einem Duell seyn! und noch darzu bey einem Pistolen-Duell! wo unglücklicherweise eine übelgerichtete Kugel den Herrn verfehlen, und den Bedienten treffen könnte! Ja, da bin ich kein Narr, ich, ich lebe lieber dafür.

Fünfter Auftritt.

Johann. (kömmt hinter dem Lafleur heraus, und schlägt ihn auf die Schultern)

Johann.

Ergebner Diener, Herr Lafleur!

Lafleur.

Ey! Sie beehren mich zu sehr.
Gleichfalls tres humble Serviteur.

Johann.

Nun endlich wird nach Wunsch und Willen
Das Doppelband zu Stand gebracht;
Denn, eure Wünsche zu erfüllen,
Sind Frau und Dienerinn bedacht.
Ich freue mich darob im Stillen —

(Bey den letzten Worten neigt er sich ein wenig; Lafleur will ihm eine Verbeugung machen, Johann hält ihn aber ab; neigt sich viel tiefer, und singt weiter)

Und gratulire Ihnen sehr.

Lafleur.

Sie schmeicheln in der That zu sehr.
Ich bleibe Ihnen dankbar, Herr!

Johann.

Philint, doch ohn' Ihr Glück zu unterbrechen,
Muß aber noch den Herrn Marquis erst sprechen;
Er ladet ihn, so bald
Als möglich, zu sich hier in Wald.

Wenn Sie nicht sehr erschrecken,
So will ichs Ihnen wohl entdecken:
Weiter nichts als: * ha, ha, ha!
Sie verstehn mich wohl?

Lafleur.

Sehr wohl!

Johann.

Doch um das Gängchen recht zu schmücken,
Sollt' mich Lafleur beglücken,
Und ebenfalls dort kommen vor,
So machten wir ein Quatuor.
Das wäre auserkohren!
Ein Wort ein Mann!
Sie kommen dann!
Mit Ihren beyden Ohren,
Es ist sonst nichts als: ** ha, ha, ha!
Sie verstehen mich doch wohl?

Lafleur.

Ich versteh' Sie wohl.

Johann.

Ergebner Diener, Herr Lafleur!

Lafleur.

Oh! Sie beehren mich zu sehr.
Gleichfalls tres humble Serviteur.

(Johann geht ab)

* Macht Bewegungen, wie jemand, der sich mit dem Degen schlägt.

** Er greift an sein Jagdmesser, und zeigt, daß er ihm die Ohren abschneiden wolle.

Sechster Auftritt.

Lafleur allein.

Uf! das geht uns noch ab. Mademoiselle Lisette, Sie sind sehr liebenswürdig, das ist wahr; aber ich thue eher auf alle Lisetten in der ganzen Welt Verzicht, als daß ich mich mit so einem ungeschliffenen Kerl, als Herr Johann ist, einlassen sollte. Aber ich kenne den Marquis, er ist Narr genug, auch diese Einladung anzunehmen, es müßte ihn nur der Comthur daran hindern. Da ist er nun einmal tüchtig bezahlt für seine allerliebsten Streiche — Entgeht er der Pistole, so wartet der Degen auf ihn. Eh! wenigstens hat er eine Abwechslung! — Das ist doch etwas. Aber was ists wohl mit ihm? Ich sterbe fast vor Verlangen, es zu wissen. Die Neugierde zieht mich auf die eine Seite — die Furcht hält mich wieder zurück. (es fällt ein Schuß) Ein Schuß! Ah! — wie ich — — zittre! — — (ein zweyter) Noch einer! — — Da haben wirs! — — Uf! ich untersteh' mich nicht von diesem unglücklichen Ort wegzugehen! — — Doch wenn ich etwann könnte — — Was seh' ich! der Marquis kömmt zurück! Sein Gegner auch! dem Himmel sey Dank!

Siebenter Auftritt.

Lafleur, der Marquis und der Comthur.

Comth. Ja, Herr! ja, ich beklage mich über Ihr Verfahren. Das ist zu viel, zu viel Demüthigung. Was! Sie halten mein Feuer aus, und schießen in die Luft?

Marq. Was wollen Sie? Jeder handelt nach seiner Art, die meinige ist nun einmal so.

Comth. Es ist schrecklich für mich, einen solchen Zug der Großmuth eben von Ihnen zu erfahren. Demjenigen das Leben schuldig zu seyn, der meine Familie entehrt!

Marq. Wenn Sie mir glauben was schuldig zu seyn, so stehts nur bey Ihnen, sich dessen quit zu machen.

Comth. Deutlicher, Herr!

Marq. Fliegen Sie zu Ihrer liebenswürdigen Nichte — Schildern Sie ihr meine Liebe, meine Reue; und verwenden Sie endlich alle Macht, die Ihnen Natur und Freundschaft über sie geben, sie zu bewegen, daß sie meinen Fehler vergißt, und meine Hand annimmt.

Comth. Wie! ist es möglich — —

Lafl. Ah! mein allerliebstes Marthchen!

Marq. Eine närrische Eitelkeit, und das Beyspiel eines verdorbenen Jahrhunderts führten meinen Geist irre; aber nichts konnte in meinem Herzen die Empfindung vertilgen, so mir die

Gräfinn eingeflößt. Ja, mein Herr! ich liebe sie, bete sie an, und mein Glück hängt nun blos von Ihnen ab.

Comth. Ach! Sie machen das meinige. Ich kann meine Freude und meine Ueberraschung nicht ausdrücken. — — Aber — — wo soll ich meine Nichte finden? — — Sie wissen vielleicht nicht — —

Lafl. Sie werden sie nicht weit suchen dürfen, gnädiger Herr! sie ist hier im Schlosse.

Comth. Hier? Ach, wie glücklich bin ich, ich fliege zu ihr.

Marq. Darf ich mir schmeicheln? —

Comth. Ich steh' Ihnen im voraus für guten Erfolg. Sie bedarf selbst meiner Verzeihung, und soll sie nur unter der Bedingung erhalten, daß sie Ihnen gleichfalls verzeiht. — Geben Sie mir Ihre Hand. — Ja! ich betheure es! — Man muß ein rechtschaffener Mann seyn, um sich so darzustellen, wie Sie. (geht ab)

Achter Auftritt.

Der Marquis, Lafleur.

Lafl. Welche Veränderung! Erlauben Sie, gnädiger Herr! daß ich Ihnen dazu Glück wünsche. Aber — — unter uns — — ist sie auch — — würklich — — aufrichtig?

Marq. Ja, Lafleur, sie ist rein. Die Liebe und die Gräfinn siegen.

Lafl. Ah! ich lebe wieder auf — — Wir sind also auf dem Wege ler Tugend. Desto besser, hier bin ich in meinem Elemente. Aber wie wird's mit dem Versprechen aussehen, das Sie Ihren Gläubigern gemacht haben? Es ist wahr, Sie können sie noch hinhalten, ohne sie zu erschrecken.

Marq. Laß nur seyn. Der Aufenthalt auf dem Lande und eine gute Oekonomie werden alles wieder gut machen.

Lafl. Das Land und die Oekonomie! der Himmel erhalte Sie bey diesen guten Gedanken! Unsre Tage werden auf die Art ruhig im Schooß der Eingezogenheit dahin laufen. Wir werden nicht mehr von uns zu reden machen, aber wir werden glücklich seyn, und das Glück ist mehr werth, als der Ruhm — —

Marq. Ach! dies Glück wird allgemein seyn, jeder wird es empfinden. Ich trockne die Thränen meiner geliebten Gräfinn, bringe Zufriedenheit in Emiliens Herz, mache mein Unrecht an Philinten wieder gut — — und freue mich selbst darüber. — — Wahrhaftig, ich fühl' es — — ich bin geboren, ein ehrlicher Mann zu seyn.

Lafl. Besser spät, als gar nicht. Und ich, werden Sie es wohl glauben? komm Ihnen darinn schon zuvor. Ein erhabner Entschluß überwältigte mich, und ich trat Lisetten an den armen Teufel, an Johann, ab — — Er kam kurz vorhin zu mir — — sprach mich in einem so beweglichen Tone darum an, — — daß meine ganze Seele davon bewegt wurde.

Marq. Still! da kommt Emilie.

Neunter Auftritt.

Emilie und Lisette, ohne den Marquis und Lafleur zu sehn.

Emil. Komm, Lisette! komm, wir wollen weggehen.

Lisett. Was ist Ihnen, Mademoiselle? Ist Ihnen ein neues Unglück zugestoßen? Der Fremde — —

Emil. Ist der Gräfinn Onkel; er kommt, sich mit Philinten zu schlagen, und will ihn sodann mit der Gräfinn versöhnen?

Liset. Eine schöne Folge! Und Herr Johann wird sich ohne Zweifel wieder mit Jungfer Marthchen aussöhnen!

Emil. Laß sie sich aussöhnen, ich bin weit entfernt, mich zu widersetzen. Aber ich brauche und will kein Zeuge davon seyn.

Liset. Sie haben Recht, Mamsell. (fast weinend) Sie mögen zusammen gehn wohin sie wollen. Glückliche Reise!

Emil. Bis sie abreisen, wollen wir uns hier im Walde verstecken — — (sie wird den Marquis gewahr) Der Marquis! Welcher Zufall!

Marq. Erlauben Sie, schöne Emilie — —

Emil. Ich weis, was Sie mir sagen wollen, Herr Marquis: Mein Vater hat Ihnen meine Hand versprochen — — ich werd' ihm gewiß gehorchen.

Liset. (macht dem Lafleur eine tiefe Verbeugung)

Marq. Nein, nein, Sie sollen ihm kein so grausames Opfer bringen.

Emil. Mein Herr!

Marq. Hören Sie mich, ich bitte!

(Das Ritournell vom folgenden Stück fängt an; während des ersten Theils erscheinen Philint und Johann im hintern Grunde des Theaters)

Phil. (beyseite) Was seh ich! Mein Nebenbuhler mit Emilien! (während des zweyten Theils kommen der Comthur, die Gräfinn und Mondor aus dem Schlosse, ohne von den übrigen, die schon zugegen sind, bemerkt zu werden)

Gräf. (beyseite) Himmel! Philint mit meiner Nebenbuhlerinn!

Mond. (beyseite) Philint!

Comth. (beyseite) Stille! (das Ritournell geht fort)

Marquis. (zu Emilien)

Philint liebt Sie allein und ehret.

Gräfinn (sagt zum Comthur) Da hören Sie es.

Marquis. (wie oben)

Nur Sie allein!

Emilie.

Wie kann das seyn!

Marquis.

Ihr Herz, das ihm gehöret — —

Emilie.

Nicht mehr, nicht mehr, nicht mehr.

Marquis.

Wird ihn von neuem lieben.
Er ist beständig!
Und liebt Sie zärtlich!

Emilie.

Nicht mehr! nicht mehr!

Marquis.

Sein Herz, das Ihnen treu geblieben,
Ist fern von Unbestand.

Alle Uebrige erscheinten.

Wie was? wie was? wie was?
Was ist das? was bedeutet das?

Mondor. (sagt, auf Philint zeigend)

Hier dieser ist Philint.

Der Comthur, die Gräfinn und Marthchen (zeigen auf den Marquis)

Nein, dieses ist Philint.

Mondor, Emilie, und Lisette. (zeigen auf Philinten.)

Nein, dieses ist Philint.

Alle, außer dem Marquis und Lafleur.

Woher entsteht der Mißverstand?

Marquis und Lafleur.

Geduld, (ich mach') (er macht) es gleich bekannt.

Mond. (zum Comthur) Sie irren sich, sag' ich, dies ist der Marquis von Versac.

Der Comthur und die Gräfinn. Der Marquis von Versac! ist es möglich!

Marq. Es ist nur allzuwahr, ich bin es selbst.

Comth. Und Sie haben den Namen Philint angenommen?

Marq. Ja, ich gesteh' es. Um das strafbarste Vorhaben zu verbergen, sucht' ich einen unbescholtenen Namen anzunehmen, und ich konnte keinen bessern wählen.

Emil. Ach! Philinte!

Phil. Theuerste Emilie!

Joh. (zum Lafleur) Und du, was hast du für einen Namen geführt? — — ich wette, den meinigen?

Lafl. Leider! ja.

Joh. Unverschämter!

Marq. Sie sehen, Philint, welche Beleidigung ich Ihnen zugefügt habe; darf ich hoffen —

Phil. Keine Entschuldigung, Marquis; mein Herz ist zu voll von seinem Glücke, als daß es was anders empfinden könnte.

Marq. (zum Comthur) Nun, mein Herr, ich habe mein Schicksal Ihren Händen übergeben —— reden Sie, was hab' ich zu erwarten?

Comth. Glücklich zu seyn. —— Wohlan, Nichte, du versprachst mir Vergebung für Philinten, wirst du sie dem Marquis von Versac versagen?

Gräf. Der Undankbare! Nach so einem Sturm —— Doch er hat Ihr Leben geschont, daher ist ihm alles vergeben.

Alle.

O welch ein Glück! o welche Wonne!
Nun öfnen wir das Herz der Freude,
Die Liebe siegt, und nie verleide
Uns / Euch Wankelmuth je diesen Tag,
Damit er (uns) / (euch) stets freuen mag.

E N D E.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Stephanie

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Die unvermutheten Zufälle ein Singspiel in drey Aufzügen ; aufgeführt auf dem k. k. Nationalhoftheater

Wien 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6698
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262558-7
VD18 14635984-003